Ueber den Wert wissenschaftlicher, namentlich lepidopterologischer Hypothesen.

Von **B. Slevogt** †*), Bathen (Kurland).

„Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist,
Zu glücklich, wem sie noch die äuss're Schale weist!“

Bekannte einst Albrecht von Haller, der grosse Naturforscher und Dichter, den an Umfang des Wissens und der Erkenntnis wenige, nennen wir unter ihnen A. von Humboldt, übertroffen haben, geschweige denn ihm gleich gekommen sind. Trotz seiner genialen Beanlagung und staunenswerten Gelehrsamkeit lag ihm nichts ferner, als an die Ergründung der Naturgeheimnisse zu gehen oder gar vermessen zu sein, sich mit der Auflösung des Welträtsels zu brüsten, wie es leider heutzutage manche, die von der Bescheidenheit Haller's nichts geerbt haben, tun. Er begnügte sich mit der Erforschung der äusseren Schale, d. h. der unseren Sinnen wahrnehmbaren Natur in der Mannigfaltigkeit ihrer Gestalten und Erscheinungen und unterwarf sie, sozusagen, der Kritik der praktischen Vernunft. Nicht auf leere Mutmassungen, sondern auf sichere Beobachtungen kam es ihm an. Es fand, wie es scheint, damals und noch zu Humboldt's Zeiten keine Verwechslung und Vermischung der Naturforschung mit der Naturphilosophie, wie jetzt, statt. Die Philosophie ist aber spekulativ und der Spekulation entspringt die wissenschaftliche Hypothese, die gegenwärtig ihr Wesen treibt, denn: „eben, wo Begriffe fehlen, da stellt eine solche zu rechter Zeit sich ein!“ — Doch nun zur Sache!

Einen an kühnen Aufstellungen und Behauptungen reichen Stoff bietet der in Nr. 13 der Societas entomologica Zürich vom 1. Oktober 1909 veröffentlichte Aufsatz des Herrn Otto Meissner-Potsdam, welcher als Titel die Frage führt: „Weshalb fliegen die Frostspanner im Winter? In folgendem will ich mir gestatten, dieser Frage näher zu treten und an passenden Stellen meine eigenen Ansichten dazu kundtun. Täte einer die Frage: „Warum leben die Eisbären nicht in den Tropen, sondern in den Polarregionen?“ so würde diese Naivität grosse Heiterkeit erregen und die Entgegnung lauten: Weil das am besten ihrer Natur und Bestimmung entspricht. Dasselbe gilt meines unmassgeblichen Bedünkens auch von den sog. Frostspannern, wie *Cheimatobia brumata* L., *boreata* Hb., *Hibernia defoliaria* Cl. usw. Aber Herr Meissner vertritt eine andere Meinung. Diese späte Flugzeit ist ihm eine Folge der Naturzüchtung, indem die Tiere dadurch vor den Insektenfressern unter den Vögeln und Säugern (wie unterscheiden sich denn die Vögel von den Säugern?) gesichert wären. Beschäftigen wir uns zunächst mit dem so ziemlich veralteten Worte: Zuchtwahl. Bei dem vielen „Für“ und „Wider“, welches diese Darwin'sche Hypothese von jeher hervorgerufen, sei es auch meiner Wenigkeit vergönnt, mich darüber zu äussern. Zuchtwahl heisst also: das zur Erzielung veredelter Tier- und Pflanzenarten tauglichste Material aus-

*) Die vorliegende Abhandlung des verstorbenen Pastors B. Slevogt, der sich besonders um die Erforschung der Lepidopterenfauna seines Heimatlandes grosse Verdienste erworben hat, hat wegen Anhäufung vorzugsberechtigten Druckmaterials bis jetzt zurückgestellt werden müssen. Wenn die Auffassung des Autors über die Theorie der Zuchtwahl auch nicht einwandfrei ist, glaube ich doch, der Arbeit mit einigen redaktionellen Abschwächungen harter Wendungen die Veröffentlichung nicht versagen zu sollen. Stichel.

suchen. Das Wählen setzt aber nicht ein blindes Ungefähr, sondern eine bewusste, geistige Tätigkeit voraus, wie solche nur vernunftbegabten Wesen, also in diesem Falle dem Menschen zugeschrieben werden kann. Sollen rasseechte Individuen erzielt werden, so müssen diese unter beständiger Aufsicht und Aushütung vor allen schädigenden Einflüssen bleiben. Der menschliche Wille bildet also das Gesetz, dem sich Alles zum Zwecke der Vervollkommnung, beugt. Was geschieht aber, wenn das Tier sich der menschlichen Obhut zu entziehen vermöchte? Wird der in der Freiheit befindliche Rassestier sich nur zur Rassekuh halten und, jetzt von Naturzüchtung geleitet, alle plebejischen Gelüste unterdrücken? Sobald der Paarungstrieb erwacht, gilt ihm die Kuh nur als Kuh, d. h. als weibliches Geschlechtstier. Oder, wer sollte nicht schon beobachtet haben, dass während der Laufzeit die edelste Hündin von den gemeinsten Kötern umlagert wird? Betreibt sie nun etwa eine standesgemässe Auslese? Unter ihrer Nachkommenschaft befinden sich oft Tiere, deren Abstammung selbst die gewagtesten Hypothesen zu Schanden machen dürften. — Ebenso fällt die vom Gärtner veredelte Pflanze, nicht mehr unter seiner Pflege stehend, nach und nach wieder in den Zustand ursprünglicher Wildheit zurück. Ich erlaube mir, ein schlagendes Vorkommnis solcher Entartung anzuführen, welches ich selbst erlebte. Eine wurzelechte, gefüllte Rose wurde in meinem Garten zufällig neben eine wilde, ungefüllte gepflanzt. Als die Blütezeit begann, trug die dem wilden Stamme abgekehrte Seite gefüllte, edle, die ihm zugekehrte ungefüllte, wilde Rosen. Es hatte also hier nicht eine Weiterentwicklung zum vollkommneren, sondern eine Rückbildung zum unvollkommneren Zustande stattgefunden. Die Natur, als rationelle Züchterin gedacht, scheint in vorliegendem Falle keineswegs weise und zweckmässig verfahren zu sein, indem sie an Stelle des Besseren das Schlechtere setzte. Was versteht man denn eigentlich, fragen wir jetzt, unter Natur? Natur ist nach Vieler und auch meiner Ueberzeugung der Inbegriff alles Geschaffenen, das ein uns Sterbliche an Macht und Intelligenz weit überragendes, höheres, geistiges Wesen durch von ihm festgesetzte, noch wenig erkannte Ordnungen (Gesetze) sich weiter entwickeln, bestehen und, wenn es seinen Zweck erfüllt hat, vergehen lässt, um Neues an seine Stelle zu setzen. Dieser Standpunkt wirft mir oft helles Licht auf das verworrene und häufig dunkle Weltgetriebe. Doch will ich ihn keinem aufdrängen. Jeder mag, wie schon der alte, wahrhaft tolerante König Fritz es sagte, nach seiner Façon selig werden. Doch genug. Man verzeihe mir die vielleicht manchem unpassend dünkende Abschweifung vom eigentlichen Thema. Kehren wir also zu den im Anfange meiner Arbeit genannten Herbstgeometriden zurück, über die Herr Meissner auf Seite 100 sich also äussert: „Die Frostspanner, müssen wir annehmen (also eine neue Hypothese!), flogen an sich schon spät im Jahre, wie das noch jetzt manche Spanner tun.“ Herr Meissner scheint sich hier in verschiedenen Widersprüchen zu bewegen. Traten *brumata*, *boreata*, *defoliaria* usw. schon von Anfang an als Spättiere, also im September, Oktober und November auf, so müssen sie ja von vornherein ihrer ganzen Natur und Anlage nach dazu bestimmt, ich sage geschaffen gewesen sein und bedurfte es nachträglich keiner besonderen Züchtung, sie gegen Kälte noch mehr abzuhärten. Die Frostspanner sind übrigens ebenso von der

Temperatur abhängig wie alle anderen Falter. Bei lang andauernder, warmer Witterung im Herbste dehnt sich auch hier im Norden (Bathen) ihre Flugzeit bis in den Dezember aus, während bei frühem Frost und Schnee, die hier mitunter schon Ende September eintreten, die Flugzeit oft eine recht kurze ist. Wird es auch späterhin gelinde, so zeigen sich erwähnte Tiere nicht mehr, weil eben die Begattung während der kurzen Flugperiode bereits erfolgt ist. Doch hören wir weiter: „Der jetzige Zustand“ (d. h. des späten Fluges), meint Herr Meissner, „konnte sich herausbilden, wenn vorzeiten .... usw.“ Wollen wir bei diesem Worte ein wenig Halt machen Vorzeiten — wann mag das gewesen sein? Vor 2000, 3000 oder mehr Jahren? Die Naturwissenschaft hat es meines Bedünkens nur mit sichtbaren, greifbaren Gegenständen und sicheren Tatsachen und Beobachtungen zu tun, nicht aber mit Annahmen oder Schätzungen. Wo sind die historischen Dokumente, dass es damals schon Frostspanner gab und wie waren diese beschaffen? Das sind alles Fragen, auf welche die Entomologie, als eine so junge Doctrin, nur die Antwort schuldig bleiben muss, um nicht in das unentwirrbare Netz neuer Hypothesen zu geraten. Um nun nicht zwischen fruchtlosen Vermutungen hin und her zu schwanken, möchte ich die mehrfach berührte Frage Herrn Meissner's also formulieren: Welch einen Nutzen bringt der späte Flug *brumata* und anderen Herbstspannern? Nun, dieses Rätsel wäre nicht schwer zu lösen. Sobald im Herbste die alten Blätter abfallen, beginnen sich sofort die künftigen Blätter- und Blütenknospen an den Zweigen der Bäume zu bilden. Wenn nun die um diese Zeit erscheinenden ♀♀ befruchtet sind, laufen sie an den Stämmen der Bäume hinauf, um an den Knospen einzeln ihre Eier abzusetzen. Fangen nun bei eintretender Lenzeswärme die Knospen zu treiben an, so finden die jungen Räupchen sofort die nötige Nahrung vor. Also scheint doch eine höhere Naturordnung höchst weise und zweckmässig für das Bestehen und Gedeihen aller Geschöpfe Sorge zu tragen und sie brauchen nicht erst mühsam um ihr Dasein zu kämpfen.

Ueber Variationserscheinungen am Thorax von Oxysternon conspicillatum Fabr.

Von **R. Kleine**, Stettin.

(Mit 1 Figurentafel am Schluss).

(Fortsetzung aus Heft 3.)

Schon in Abb. 8 war eine deutliche Einbuchtung des Vorderfleckes in der Region der Mittelnaht zu erkennen; hier tritt sie nun ganz klar zutage. Allerdings war die Neigung des oberen Winkels stark nach innen, was jetzt nicht mehr der Fall ist, aber es ist ja zu bedenken, dass die Höcker mit zunehmender Stärke auch von der Mittelnaht abrücken. Also auch hier. Die oberen, kleineren Masse des Zeichnungskomplexes stellt uns vor Augen, wo wir uns den Höcker zu denken haben. An der Stelle der tiefsten Einbuchtung liegt seine Spitze; an der Höckerbasis ist also die Schwarzfärbung ausgedehnter. Nach hinten erweitert sie sich dann beträchtlich.

Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, dass sich im männlichen Geschlecht, im Gegensatz zum weiblichen, der Thorax in die vordere Mittelnahtpartie tief einsenkt und dass die Einsenkung mit der Ausbildung der Höcker zunimmt. Die Einsenkung ist niemals schwarz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Slevogt Balduin

Artikel/Article: Über den Wert wissenschaftlicher, namentlich lepidopterologischer Hypothesen. 145-147